



Gruppe von Frauen vor der großen Liste der 308 ehemaligen Beschneiderinnen Togos (c) B. Schirpke

Adieu l'excision!

Sokodé, die zweitgrößte Stadt Togos, wurde Ende November Ort der Zeremonie zur Abschaffung der weiblichen Beschneidung. Wesentlichen Anteil an diesem Erfolg hat der deutsche Verein (I)NTACT - Internationale Aktion gegen die Beschneidung von Mädchen und Frauen.

Während in Deutschland Minusgrade herrschen und der erste Schneesturm übers Land weht, ist es im Stadion von Sokodé, mitten in Togo, nur im Schatten auszuhalten. Es sind weit über 30 Grad und vor allem ist es unsagbar schwül. Trotzdem ist das Stadion gut gefüllt und es kommen am Nachmittag des 29. und 30. November 2012 immer wieder Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer aus der Umgebung vorbei. Die einen wollen etwas verkaufen, die anderen kommen, um zu schauen. Eins geht dabei ins andere über.

Auf der Tribüne sitzen neben vielen offiziellen Repräsentanten von Präfektur und Landesregierung auch die Ministerin für Frauenförderung, Patricia Dagna-Zonvidé, und der deutsche Botschafter in Togo, Joseph Weiss. Gäste sind aus Ghana, Burkina Faso, Senegal und Deutschland angereist. Daneben gibt es große Blöcke mit ehemaligen Beschneiderinnen, traditionellen und religiösen Führern und mit Mitarbeitern der Partnerorganisationen, die mit Hilfe von (I)NTACT seit 2005 gegen die weibliche Beschneidung im Land gekämpft haben. Ihre Bilanz an diesem Tag:

- in 1.865 Dörfern Togos sind Fälle weiblicher Beschneidung aufgedeckt worden
- 189.291 Haushalte und 337 Fulani-Lager wurden sensibilisiert
- 1.045 verschiedene Seminare sind durchgeführt worden
- 308 Beschneiderinnen wurden identifiziert, aufgeklärt und zur Aufgabe bewegt
- 178 Solidaritätsgruppen haben sich gegründet, um gemeinsamen Erwerbstätigkeiten nachzugehen wie z.B. Hühnerzucht, Weberei, Anbau und Erzeugung von Palmöl und die Vermarktung der Erzeugnisse. Dafür gibt es Mikrokredite. Wichtiger Nebeneffekt: die gemeinsame Arbeit ermöglicht auch immer, genau zu wissen, was im Dorf passiert.
- die Beschneidungsrate ist von 12 % 1998 auf unter 0,1 % 2012 landesweit gesunken.

Diese Bilanz und die Strategie, wie sie erreicht wurde, sind in einer Präsentation neben der Tribüne dargestellt. Immer wieder sehe ich Frauen, Mädchen und auch Gruppen von jungen Männern vor den Listen der Akteure, den Darstellungen der Gebräuche, Zeremonien und der gesundheitlichen Probleme im Zusammenhang mit der Beschneidung, vor

den Werkzeugen, den Dokumenten der Aufgabe und dann vor der langen Liste der 308 Beschneiderinnen. Diese Liste misst fast 5 Meter, denn alle ehemaligen Beschneiderinnen Togos sind hier dargestellt - mit Bild, Adresse, dem Alter, in dem sie selbst beschnitten worden sind, der Anzahl von Kindern, die sie beschnitten haben (z.B. 200, 50, 5, > 500), ihrem regionalen Wirkungskreis und dem Jahr, in dem sie mit dieser Praxis aufgehört haben. Da steht eine Gruppe von Frauen und Mädchen, studiert diese Liste und diskutiert das Gesehene. Diese Frauen, die selbst das Leid der Beschneidung am eigenen Körper erfahren und auch erlebt haben, wie Schwestern und Töchter leiden oder sogar sterben, wollten schon lange nicht mehr, dass ihre Kinder beschnitten werden. Es gibt viel zu viel Frauenprobleme - Infektionen, Inkontinenz, immer wieder große Fisteln, viel zu lange dauernde Geburten, kranke Kinder und sogar Kinderlosigkeit, eine furchtbare Schande gerade in Afrika. Den Zusammenhang zwischen Beschneidung und diesen Problemen haben sie jetzt erkannt; aber früher war es unmöglich, sich gegen den Willen der Familie, und vor



Abgezockt: Die ehemaligen Gastarbeiter aus Mosambik

allem gegen das Gesetz der traditionellen Gesellschaft, zu wehren. Wer es versuchte, konnte mit sozialer Ausgrenzung, Krankheit und Tod bestraft werden. Und selbst wer erzählte, was er erlebt hatte, wurde bedroht. „Du hast kein Recht darüber zu sprechen ... oder zu sagen, wo auch immer Du beschnitten worden bist.“ Damit wurden die Beschnittenen – meist noch kleine Kinder – eingeschüchtert. Das war absolutes Tabu! So lag die Beschneidungsrate 1998 - trotz des Verbotes der Praktik per Gesetz - im Landesdurchschnitt bei 12 %, doch bei den Tchamba, Kotokoli, Yanga, Fulani, Mossi lag sie wesentlich höher – bei bis zu 98 %. Deshalb sind sie heute so froh und tanzen – auch am Rande des Fests und noch am Abend um das Büro der NGO TAMADE und im Kulturzentrum, denn dieses Fest steht an der Schwelle einer neuen Norm in ihrer Gesellschaft: Die Unversehrtheit der Mädchen. Dieses Fest erst setzt das Gesetz in Kraft – endlich!

Beschneidungen an Mädchen würden künftig in Togo nicht mehr durchgeführt, so schwören ehemalige Beschneiderinnen, und die Traditionshüter bekräftigen, dass auch sie die Nachteile für die Gesundheit der Mädchen und Frauen erkannt hätten. Sie würden keine Beschneidungen mehr anordnen, anderenfalls wollen sie zur Verantwortung gezogen werden. Und noch etwas sagen sie: Diese Erklärung solle überall verbreiten werden, wo immer Bedarf sei, und sie fordern sogar die Ministerin auf, ihr Land zum Vorzeigeland für andere zu machen, denn noch gebe es Beschneidung gleich nebenan: in Ghana, Burkina Faso, im Senegal ...

Doch Togo sagt: Adieu l'excision!

Damit ist Togo nach Benin (2005) das zweite afrikanische Land, das die Tradition der weiblichen Beschneidung ein für alle Mal überwunden hat. Und wenn Sie die Arbeit von (I)NTACT zur Überwindung der Beschneidung in einem weiteren afrikanischen Land unterstützen möchten, können Sie Fördermitglied werden, eine Veranstaltung zum Thema organisieren, die Ausstellung „Adieu l'Excision!“ anfordern oder eine Spende senden.

Barbara Schirpke

mehr infos unter: <http://www.intact-ev.de>
Spendenkonto Deutschland:
Kto. 712000
Sparkasse Saarbrücken
BLZ 59050101

In den 80er Jahren wurde zwischen den kommunistischen Ländern Mosambik und DDR eine Abmachung getroffen. Infolgedessen kamen viele Mosambikaner als Gastarbeiter in die Deutsche Demokratische Republik. Sie kamen mit der Hoffnung, eine Ausbildung absolvieren zu können, um nach ihrer Rückkehr ihrem Land helfen zu können. Schließlich blieben sie jedoch und arbeiteten auf Baustellen, in Textilfabriken, in Stahlwerken und in anderen Industrien. Jeder dieser circa 16 000 Gastarbeiter bekam nur 40% seines Lohns. Der übrige Lohn sollte nach der Rückkehr ausgezahlt werden, was jedoch nie geschah. Um sich gemeinsam für den Erhalt des ihnen zustehenden Lohns einzusetzen, haben die Betroffenen eine Gruppe gebildet, die sich Madgermans (Made in Germany) nennt.

Seit vielen Jahren demonstriert diese Gruppe jeden Mittwoch in Maputo, weil sie bis heute, nichts vom Rest des Lohns ausgezahlt bekommen hat. Mit der kurzzeitigen Besetzung der

deutschen Botschaft in Maputo versuchten die Demonstranten, Druck auszuüben. Sie errichteten ihr Hauptquartier in einem Park vor dem Parlamentsgebäude.

Laut Informationen der Behörde wurde der Rest des Lohns bereits an die mosambikanische Regierung überwiesen. Das Arbeitsministerium werde, so hieß es 2010, die teilweise Auszahlung der Löhne an 1800 Arbeiter ankündigen, um die Sache abzuschließen. Angesichts der tatsächlichen Zahl der Betroffenen erscheint dies geradezu lächerlich.

Bis heute, über 20 Jahre nach DDR-Zeiten, kämpfen die Madgermans um ihr Recht. Sie sind nirgendwo willkommen und haben es schwer in ihrem Heimatland. Niemand möchte ihnen Arbeit geben, da sie als Unruhestifter gelten. Ihr Kampf ist auch bei der Polizei nicht gern gesehen: Gerüchten zufolge wurde im Oktober letzten Jahres einer der Arbeiter von einem Polizisten erschossen.

Marguerite Nyirantama

Landwirtschaft im Wandel

Am 16. und 17. Januar fand in Berlin die internationale Konferenz „Agriculture in Transition-Strategien für ökologische und faire Investitionen in der Landwirtschaft“. Sie bildete eine kritische Begleitung zur Grünen Woche in der Heinrich Böll Stiftung.

Ziel der Veranstaltung war das Schaffen eines öffentlichen Dialogs, um politische Entscheidungen hin zu einer ökologischen Landwirtschaft voranzutreiben. Denn die Weltgemeinschaft steht vor großen Herausforderungen: Es gilt, effektive Maßnahmen im Kampf gegen Hunger und Mangelernährung zu entwickeln, ohne dabei die ökologischen Grenzen des Planeten zu überschreiten. Um dies zu erreichen, müssen weitreichende politische Entscheidungen im Bereich der Agrarpolitik vollzogen werden und das weltweit. Themen waren unter anderem „Die Landwirtschaft im Spannungsfeld von Umweltzerstörung, Ressourcenknappheit und Welternährung“ und „Wohin geht das Geld? Aktuelle Investitionsströme in der Landwirtschaft“. Jochen Flasbarth, Präsident des Umweltbundesamtes Berlin, betonte in seiner Rede, dass das Problem der Nahrungsknappheit keinesfalls ein Produktionsproblem, sondern, wie bereits bekannt, ein Verteilungsproblem sei. Doch immer noch werden zu wenig Menschen aktiv, weshalb es



Während der Grünen Woche wurde auch der Fleischatlas vorgestellt (c) AMZ

bei solchen Veranstaltungen besonders darum gehe, das Thema stärker in die Öffentlichkeit zu tragen. Denn nur dann werde auch die Politik aktiv und politische Beschlüsse hin zu einer ökologischen und fairen Landwirtschaft würden schneller verabschiedet.

Der Film „Voices of Transition“ ist ein sehr gutes Beispiel für ökologisch bewusstes Handeln und Leben und wurde gleich zu Beginn der Veranstaltung empfohlen. In diesem Zusammenhang wurde auch auf die Demonstration am Samstag, 19.01.13, hingewiesen. Um 11 Uhr beginnt vor dem Hauptbahnhof eine Kundgebung für Bauernhöfe statt Agrarfabriken, für Vielfalt statt Monokulturen und für gesundes Essen statt Antibiotika auf dem Teller.

Sara Reuter